

# Leitartikel

Alois Müller

## Moderne Theologie und religiöse Erfahrung

Das kam so: Die Theologie erhielt ihren ersten schweren Schock durch die Aufklärung, welche im Namen der Vernunft Einspruch erhob gegen ein Lehrsystem, das auf einer uneinsichtigen angeblichen Offenbarung beruhte. Von diesem Schock hat sich die Theologie nie mehr recht erholt. Zwar reagierte sie zunächst heftig gegen die neue Tendenz, zwar wollte sie nachher, in der „Apologetik“, die Aufklärung mit deren eigenen Waffen schlagen und schlüssig nachweisen, daß es höchst vernunftgemäß sei, den christlichen Glauben anzunehmen. Aber der Stachel saß, und bei jedem neuen Einspruch, der sich auf die ratio berief, reagierte gerade die nicht „reaktionäre“ Theologie mit einer Art Überkompensation, mit dem Erweis, die erste zu sein, welche der Kritik Rechnung trage, und „trotzdem“ am christlichen Glauben festhalten zu können.

Die Einwände gegen die dogmatischen Lehren oder die Religion, die unmittelbar in die Gegenwart hineinwirken, sind:

1. Die historische Kritik, welche die Bibel mit ihrer Methode untersuchte und manche naiven Annahmen erschütterte;
2. die psychologische Religionskritik Freuds, welche die Religion als psychischen Projektionsvorgang erklärte;
3. die marxistische Philosophie, welche, neben verschiedenen anderen Momenten, die „Wahrheit“ einer „Theorie“ daran mißt, ob sie die Wirklichkeit zu verändern vermöge, und also betont auf Aktion ausgerichtet ist.

Diese Einreden „zwangen“ die Theologen, die Theologie von immer mehr „subjektiven“, „irrationalen“ Elementen zu befreien, sie historisch-kritisch, psychologisch-kritisch, gesellschaftskritisch zu machen, und sie hatten es darin schon zu ganz beachtlichen Erfolgen gebracht, als plötzlich etwas anderes geblasen wurde.

Man entdeckte neu den Stellenwert von Erfahrung, von persönlicher, subjektiver, religiöser Erfahrung, für Glaube und Theologie. Und die fortschrittlichen Theologen, die sich bisher stets der irrationalen Überbleibsel in der christlichen Glaubensrede schämten, mußten sich nun plötzlich dazu schämen, daß sie so vieles aus dem christlichen Denken und der christlichen Überlieferung als irrational oder subjektiv oder unkritisch liquidiert hatten, was mindestens prinzipiell das Gütezeichen der persönlichen Erfahrung trug. Also raus aus den Kartoffeln!

Es lacht zu früh, wer nun denkt, die Theologen seien verängstigte Mädchen auf einer Schaukel, die sich von losen Buben immer schneller von einer Seite auf die andere schubsen lassen und nicht mehr abspringen können. Es ist nämlich im wesentlichen nichts falsch gelaufen. Was von historisch-kritischer Methode her kritisierbar ist, muß kritisiert werden. Aber das ist nicht das Ganze. Was in der Religion Verdrängung und Projektion ist, muß analysiert und geläutert werden, aber damit verschwindet nicht das Ganze. Auch die „gesellschaftskritische Relevanz von Kirche“ muß erhoben und praktiziert werden.

Aber die Einseitigkeit, die in allen diesen Vorgängen lag, muß durchschaut und überwunden werden. Es geht jetzt, auch durch Wiederentdeckung, Neuinterpretation und Neubewertung vieler Elemente der christlichen Tradition, um die Integration der Erfahrung in die Theologie (was auch das Wahrheitsverständnis von Theologie wesentlich beeinflußt) und um Integration historischer, psychologischer, gesellschaftlicher Kritik in die religiöse Erfahrung des Christen\*.

Es darf sich keinesfalls um „Regression“ handeln: Eine Flucht zurück ins vorkritische Stadium, wozu mit allen Zeichen der neurotischen Reaktion da und dort geblasen wird.

Aber Evolution ist integrativ: Sie läßt das Frühere nicht fallen, sondern nimmt es, mit einem neuen Stellenwert, in ein neues Ganzes auf.

Zur Wahrheitsfrage der Rede über Gott gehört die Einsicht, daß diese Rede weitgehend eine Rede über menschliche Erfahrung (man sagt heute lieber: „Betroffenheit“) ist: Der ganze Bereich der Mystik ist von daher und daraufhin neu zu befragen.

Die marxistische Einäugigkeit der Beschränkung auf strukturverändernde Aktion muß ergänzt werden durch Neubewertung der Persondimension, personaler Bekehrung, ohne dies hastig mit „Privatisierung des Christentums“ gleichzusetzen. Alle historische und psychologische Kritik in der Theologie wird erkennen müssen, daß ihr Ende erst der Anfang der Theologie ist, daß nun gesagt werden muß, was also das den Glauben Aufbauende, das Offenbarende in mythischer Rede und psychischer Objektivierung ist.

Erst dann wird sich die heutige Radikalkur der Theologie gelohnt haben.

\* Außer den Beiträgen dieses Schwerpunktheftes wurden in unserer Zeitschrift in den letzten Jahren zu dieser Thematik u. a. folgende einschlägige Beiträge veröffentlicht: B. Stoeckle, Sittliche Existenz zwischen Norm, Wirklichkeit und Erfahrung (Heft 4, 1972, 239–251); N. Scholl, Was gilt (noch) als religiöse Erfahrung? (Heft 6, 1972, 412–417); W. Nastainczyk, Gebet als Problem und Möglichkeit des Menschen von heute (Heft 1, 1973, 19–28).